

4 Juli/August 2019  
ISSN 0171-5518 - 106. Jahrgang

# Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Das  
EVANGELIUM

im ALLTAG leben

# Liebe Leserin! Lieber Leser!

**W**issen Sie, was ein Kanalrohr-Christ ist? Wahrscheinlich nicht. Sie werden, wenn Sie aufmerksam sind, in Ihrer Umgebung vermutlich den einen oder den anderen Kanalrohr-Christen entdecken. Aber vielleicht stellen Sie auch fest, dass Sie selber einer sind.

**D**er heilige Bernhard von Clairvaux hat im zwölften Jahrhundert einmal folgendes geschrieben: „Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanalrohr, das fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während die Schale wartet, bis sie erfüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.“

Man kann sich – wie eine Schale – von der Botschaft Jesu füllen und erfüllen lassen, und dann fließt wie von selbst etwas über und erreicht die anderen. Dann gebe ich etwas von dem Glauben weiter, der in mir ist und aus dem ich selbst lebe. Man kann aber auch – wie ein Kanalrohr – das Evangelium einfach durch sich durchgehen lassen, ohne davon berührt und betroffen zu sein, ohne es wirklich in sich aufzunehmen und davon zu zehren.

**„W**ir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen.“ So umschreibt der erste Johannesbrief das Fundament einer christlichen Lebenspraxis. Mit anderen Worten: Der Glaube daran, dass Gott uns liebt, soll uns so erfüllen, dass er unsere Kraftquelle wird, dass er uns dazu anregt, andere zu achten und in ihrem Anders-Sein zu respektieren; dass er uns motiviert, für die einzutreten, die unsere Hilfe und Fürsorge brauchen.

Gefüllt und erfüllt sein – vom Geist Jesu, von der Liebe Gottes, von der Freude; und davon dann an andere weitergeben: Wenn man das von uns Christen sagen könnte. Das wäre ideal. Aber auch schon Bernhard von Clairvaux weiß, dass die Wirklichkeit oft anders aussieht. Deshalb schiebt er noch eine Warnung nach: „Wir haben heutzutage viele Kanalrohre in der Kirche,

aber sehr wenige Schalen.“ Vor 800 Jahren hat Bernhard diese Sätze geschrieben, und sie sind heute mindestens so aktuell wie damals.

Deshalb: Vorsicht vor Kanalrohr-Christen! Vor denen, die fromme Sprüche von sich geben, bei denen aber wenig vom Geist Jesu, von der Liebe Gottes und von der Freude zu spüren ist. Und Vorsicht! Schneller als du denkst, bist du selbst ein Kanalrohr-Christ, der das Evangelium durch sich durchfließen lässt, ohne davon berührt, begeistert oder provoziert zu werden. Deshalb – so fasst der Heilige seine Gedanken zusammen: „Zuerst anfüllen und dann ausgießen!“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre der Zeitschrift.

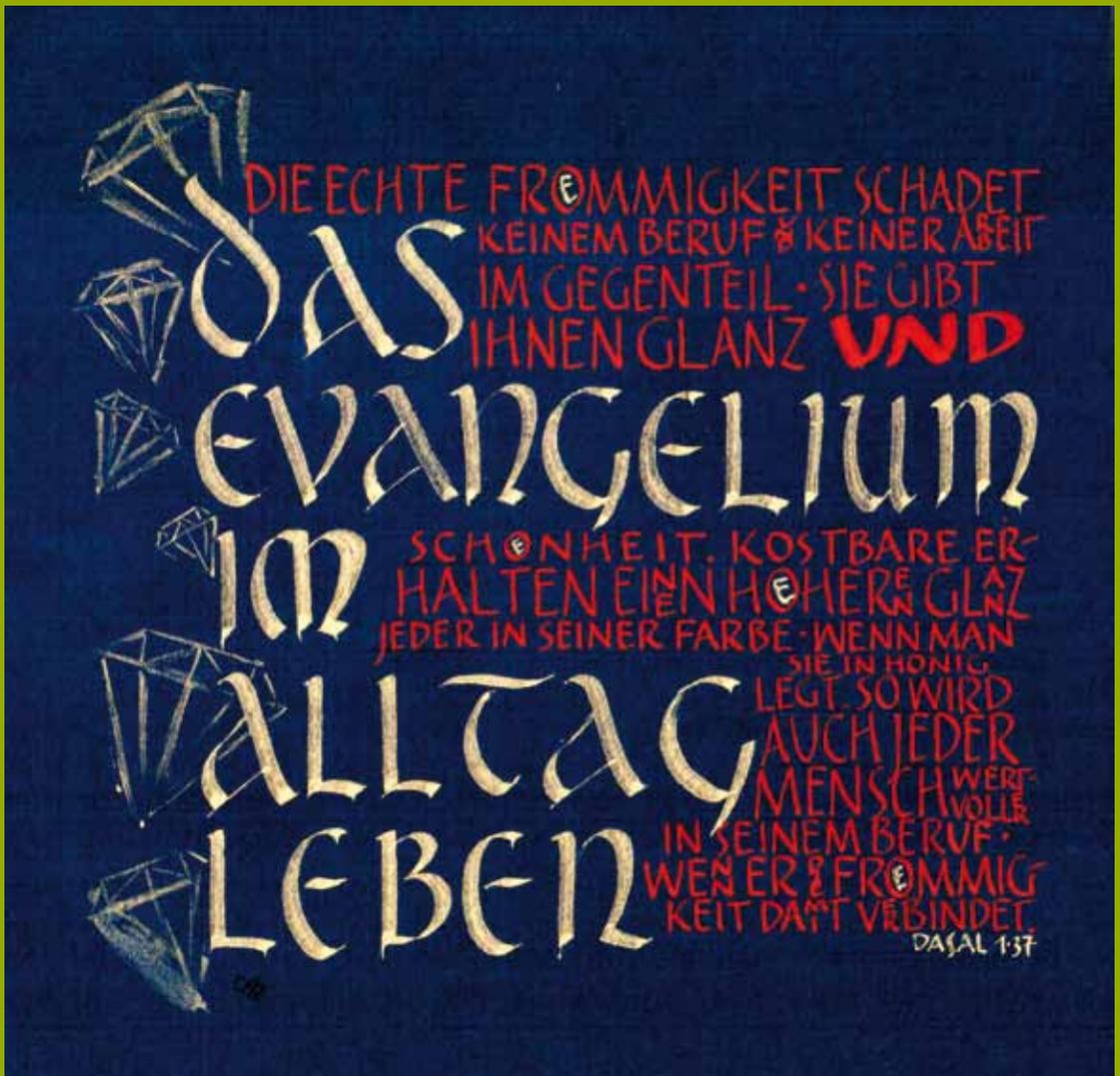


Pater Hans-Werner Günther OSFS



## Inhalt

- 4 Drei Wege mit Gott**  
Monika Rau
- 7 Von der Kirche in die Welt**  
Diakon Raymund Fobes
- 10 Aktiv leben – und mit Gott**  
Gabriela Held
- 12 Es gibt nichts Besseres, als bei Jesus zu sein**  
Johanna Pulte
- 14 Gottes Vorsehung lässt uns hoffen**  
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**  
Ute Weiner
- 18 Im Alltag angekommen ...**  
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Mensch sing! Sing einfach!**  
Christina Bamberger
- 22 LICHT-Aktion 2019**  
Für Kinder aus Ecuador
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**  
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



Die echte Frömmigkeit schadet keinem Beruf und keiner Arbeit; im Gegenteil, sie gibt ihnen Glanz und Schönheit. Kostbare Steine erhalten einen höheren Glanz, jeder in seiner Farbe, wenn man sie in Honig legt. So wird auch jeder Mensch wertvoller in seinem Beruf, wenn er die Frömmigkeit damit verbindet.“

Franz von Sales (DASal 1,37)

# Drei Wege mit Gott

## Im Alltag Gottes Frohbotschaft leben

*Wie kann ich im Alltag das Evangelium leben? Wie kann ich mein Leben gestalten aus dem Bewusstsein, dass der gütige Gott gegenwärtig ist? Monika Rauh zeigt drei Wege auf, wie sie ganz persönlich ihren Alltag aus dem Glauben an den gütigen Gott gestaltet.*

„**W**ie lebe ich im Alltag die Botschaft des Evangeliums?“ Das ist eine ziemlich herausfordernde Frage, dachte ich mir, als in der Licht-Redaktionssitzung die Themen fürs aktuelle Jahr gewählt wurden und dazu Autoren gesucht wurden. Und sofort formulierte ich sie innerlich um in die Frage: „Lebe ich auch nur ein klitzekleines Bruchstück der Botschaft des Evangeliums in meinem Alltag?“ Mir stand die Bergpredigt vor Augen und ich schrumpfte innerlich auf die Größe von zwei Zentimetern inklusive Hut. Aber mir ließ die Ausgangsfrage keine Ruhe mehr. Sie hatte mein Herz ergriffen und ich wollte eine Antwort darauf finden, sollte das Ergebnis auch noch so peinlich sein.

### Glauben an den guten Gott

Aber was ist das überhaupt „die Botschaft des Evangeliums“? Eines war klar:

Es musste schon mal eine FROHE Botschaft sein, denn das ist ja die Bedeutung des Wortes Evangelium. Und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Zur Botschaft des Evangeliums gehören zuallererst Sätze wie „Heute ist euch der Retter geboren“ oder „Du bist mein geliebter Sohn“ (das dürfen auch wir uns von Gott in der Taufe sagen lassen und dann gegebenenfalls eben entsprechend anpassen „Du bist meine geliebte Tochter“). Stelle ich mir also unter diesem Gesichtspunkt obige Frage, dann könnte das bedeuten: „Glaubst Du an Jesus, als Deinen Retter und Freund?“ und „Weißt Du Dich als Geschöpf Gottes und von Gott geliebt?“ So po-

sitiv sich diese Fragen nun auch anhören – auch sie sind nicht einfach zu beantworten.

### Erstens: Immer wieder auftanken

Denn nicht immer fällt uns dieser Glaube leicht. Aber hier müssen wir unterscheiden zwischen unserem Fühlen und dem bewussten täglichen Annehmen der Zusage Gottes. Wir können es nicht immer fühlen, dass wir von Gott geliebt sind. Aber wir können uns täglich bewusst machen, dass diese Zusage Gottes auch mir gilt, jetzt und heute. Wir dürfen es Gott sagen, dass es uns oft schwer fällt, es zu glauben. Und wir dürfen ihm sagen: Gott, ich will es glauben, hilf Du mir. Nicht umsonst hat der heilige Franz von Sales die Liebe Gottes zu uns immer wieder betont, es in vielen Briefen, Gesprächen wiederholt und dann schließlich im Theotimus dargelegt. Er wusste, dass es uns hilft, uns diese Zusage immer wieder bewusst zu machen. „Nur eines ist wichtig: dass der Schöpfer uns liebt. Seine Liebe ist ganz sicher, und das soll uns genügen“ (DASal 2,336). So versicherte er es in den „Geistlichen Gesprächen“ den Schwestern der Heimsuchung.

Und ich denke, das ist auch der Kernpunkt des Lebens „in der Gegenwart Gottes“, das Franz von Sales als so wichtig erachtet. Es ist wie eine immerwährende Tankstelle. Wir dürfen uns bewusst machen, dass Gott unser Leben begleitet, uns Kraft und Leben schenkt und uns liebt. Jeden einzelnen von uns. Jetzt und heute und immer. Hilfe, uns in unserem Alltag daran



Die Gottesbeziehung ist wie eine immerwährende Tankstelle (Bild: Rainer Sturm/pixelio.de)

zu erinnern, kann beispielsweise eine tägliche „Spurensuche“ sein. Spuren der Liebe Gottes in unserem Alltag übersehen wir so oft. Es lohnt sich, sie ins Bewusstsein zu heben. Manchmal, in schweren Momenten des Lebens, gelingt vielleicht nur noch ganz bewusst eine Kerze anzuzünden, oder bewusst die Nachttischlampe einzuschalten und zu beten: Gott, Dein Licht ist stärker als alles Dunkel. So bruchstückhaft unser Ringen ist: Die Zusage seiner Liebe, seiner Begleitung gilt auch dann.

### **Zweitens: Neu anfangen**

Eine weitere Erfahrung des Evangeliums wurde mir in meinem Leben ebenfalls sehr wichtig: Gott lässt mich nicht fallen wie eine heiße Kartoffel, wenn ich etwas falsch gemacht, oder mich verlaufen habe. Ich darf jeden Tag wieder neu zu ihm kommen und wieder neu beginnen.

Er bricht die Beziehung zu mir nicht ab. Die Botschaft des Gleichnisses vom Barmherzigen Vater (oder vom verlorenen Sohn) gilt jedem von uns. Aus dieser Erfahrung der eigenen Schwachheit heraus und der Erfahrung, wieder einen Neuanfang machen zu dürfen, gelingt es auch leichter, in zwischenmenschlichen Konflikten wieder einen Neuanfang zu ermöglichen. Manchmal sind wir in unserer Verletzung in Versuchung, jemanden für immer in einer Schublade verschwinden zu lassen oder die Tür für immer zuzusperren, den Kontakt abzubrechen. Aber Hand aufs Herz – sind wir damit glücklich? Und ist es uns selbst nicht schon auch passiert, einen scheinbar unverzeihlichen Fehler zu begehen? Wie oft ist ein Missverständnis Ursache eines Konfliktes? Meine Lebenserfahrung sagt: 95 Prozent aller Konflikte entstehen aus Missverständnissen oder gegenseitigen Fehlinterpretationen, die sich aufschaukeln. Und für



Mit Gottes Segen geht es. (Raffaellino del Garbo: „Die wundersame Brotvermehrung“ – Bild: Saiklo [CC BY 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>)])

immer verschlossene Türen sind oft die Folge von explodierten Teppichen, unter die zuvor alles Mögliche gekehrt wurde. Ich weiß durchaus: Neuanfänge brauchen viel Mut und auch Zeit, viel Geduld und das Bewusstsein um die eigene Schwachheit.

Ich werde nie das erleichterte Gesicht eines lieben Menschen vergessen, dem ich vor seinem nahen Tod sagen konnte: „Ich hab dir in vielem auch Unrecht getan.“ Und ich werde ebenso nie vergessen, wie gut mir selbst das erleichterte Seufzen tat, denn ich wusste, es ist ok.

Ich glaube siebenmal siebzimal verzeihen, wie Jesus es fordert, können wir nur, wenn wir selbst die Erfahrung machen durften, siebenmal siebzimal wiederkommen zu dürfen.

### Drittens: Eine Brotvermehrung

Eine dritte Erfahrung möchte ich mit Ihnen teilen. Es ist die Erfahrung der Brotvermehrung. Ist es Ihnen auch schon so ergangen: Sie standen vor einem größeren Projekt oder auch einer Tagesaufgabe und fragten sich, wie das Ganze gehen soll. Sie fühlten sich der Sache nicht gewachsen und sahen zu wenig Hände und Mittel, um sie zu erfüllen. Aber sie fühlten

in sich: Dieses Projekt, diese Aufgabe ist so wichtig, dass es jetzt dran ist, etwas dafür einzusetzen. Und Sie spürten auch, dass der „Segen Gottes“ darauf liegt – dass es also nicht einfach um eine überzogene Erwartungshaltung von außen geht.

Sie wussten nicht wie, aber sie gingen mit viel Liebe und Einsatz ans Werk.

Und plötzlich waren da unerwartete Helfer da, die mit aufgesprungen sind.

Und plötzlich war die Kraft da, es durchzuziehen. Oder sie lernten jemanden kennen, der genau die nötigen Kenntnisse hatte, die gebraucht wurden.

Es gibt sie diese Erfahrungen. Und ich glaube hier nicht an Zufälle. Es sind die Momente, in denen eingesetzte Liebe Kreise zieht und Hunger stillt.

Kehre ich wieder zurück zur Ausgangsfrage: Wie lebe ich im Alltag die Botschaft des Evangeliums?, dann würde ich meine Antwort nun so formulieren:

Indem ich die Geschenke Gottes für mich annehme und sie mit anderen teile. ■



*Monika Rauh ist Mitglied des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und arbeitet als Bibliothekarin in Ingolstadt, Bayern*

# Von der Kirche in der Welt

## Meine Spiritualität und der Alltag

*Sind Gebet und Eucharistiefeyer einerseits und das Leben im Alltag andererseits zwei völlig getrennte Bereiche oder hat beides etwas miteinander zu tun? Dass beides wesentlich zusammengehört, davon ist Diakon Raymund Fobes überzeugt. Seine Gedanken drückt er im folgenden Artikel aus.*

**M**it dem reißerischen Titel „Ab ins Kloster – Rosenkranz statt Randalé“ bot der Privatsender „Kabel eins“ in den Wochen vor und nach dem Osterfest 2019 eine doch für eine quotenabhängige Sendeanstalt erstaunliche Doku-Soap. In vier Folgen wurden jeweils vier Jugendliche oder junge Erwachsene auf eine Reise ins Unbekannte geschickt. Ziel war jeweils ein Kloster, und dort sollten die Teens und Twens eine Woche lang ohne Handy auskommen,

mit den Ordensleuten beten und arbeiten und sich auf einen geregelten Tagesablauf einlassen. Stellte „Kabel eins“ die jungen Kloster Gäste als Problemfälle dar (viel Alkohol, keine Disziplin und anderes mehr), so dementierten dies einige von ihnen in privaten „Youtube“-Videos und fühlten sich vom Sender verschaukelt. Andererseits aber kamen die Ordensleute in den Videos allgemein gut weg, man hatte sich im Kloster wohl gefühlt und bedauerte sogar, dass der



Bete und arbeite – eine Empfehlung nicht nur für Ordensleute (Bild: Klaus Stevens/pixelio.de)

Sender einige der schönsten Szenen in der Begegnung mit den Ordensleuten herausgeschnitten habe.

### Hier kann ich „Ich“ sein

Und tatsächlich bot „Ab ins Kloster“ dank der vorgestellten Ordensleute, die sich sehr authentisch vor der Kamera verhielten, ein für die oft kirchenkritische Medienlandschaft ungewohntes Bild von christlichem Leben. Die Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu aus Gengenbach im Schwarzwald, die Benediktiner von Ottobeuren im Allgäu, die Marienschwestern vom Karmel in Linz/Donau sowie die Zisterzienserinnen von Mönchhof im Burgenland begegneten ihren Gästen mit Offenheit und Empathie – setzten allerdings genauso konsequent Grenzen. Nicht alle hielten im Kloster durch, einige waren sehr schnell wieder weg – aber die, die da blieben, machten die Erfahrung, als Person angenommen zu sein, einfach so wie sie sind. Im Kloster braucht man keine Rolle zu spielen, hier brauchen wir uns nicht hinter Glanz und Glitter zu verstecken. Die Ordensschwwestern machten sich nichts aus Make-up und waren trotzdem glücklich, und zwar wirklich glücklich, weil sie einen tragenden Sinn im Leben gefunden haben. Und die Schwestern wie auch die Mönche hatten es nicht nötig, sich besonders nach außen hin zu produzieren; sie wussten sich von Gott geliebt und angenommen – und in einem solchen Bewusstsein braucht man sich nicht ständig zu vergleichen, ob man nun besser oder schlechter als die anderen ist. Vor Gott bin ich wertvoll – dieses Bewusstsein war bei den Ordensleuten zu spüren, und aus diesem Bewusst-



Gutes tun und dabei Freude haben – eine gute Gottesbeziehung macht es möglich (Bild: Rainer Sturm/pixelio.de)

sein heraus bin ich auch fähig, mich in Frage zu stellen, fähig zur Selbstkritik – um so immer mehr und immer besser mein Leben nach dem Willen Gottes zu gestalten, konkret mehr fähig zum Lieben zu werden, zur Gottes- und Nächstenliebe, aber auch zur Selbstliebe im Sinne einer positiven Selbstannahme, die nicht ständig die Bestätigung durch soundsoviele „Likes“ im Youtube-Kanal braucht.

### Gebet und Arbeit

Diese Haltung der Mönche und Schwestern, die offenbar die jungen Leute (und auch mich) beeindruckte, kam aber daher, dass sie aus einer tiefen Gottesbeziehung ihr Leben gestalten. Der zwar aus dem benediktinischen Mönchtum stammende Satz „Bete und arbeite“ gilt im Grunde – wenn auch in je eigener Form

– für jedes Ordensleben. Zeiten des Betens und Zeiten des Arbeitens, die nicht nebeneinander stehen, sondern sich gegenseitig befruchten: Aus der Quelle des Gebetes immer wieder schöpfen, um den Alltag gut zu bestehen, dann aber auch den Alltag in das Gebet und in den Gottesdienst mit nehmen. Dass offenbar diese heilsame Mischung von Beten und Arbeiten in der Gesellschaft gut ankommt, zeigt sich auch darin, dass „Kloster auf Zeit“ sich nach wie vor großen Zuspruchs erfüllt. Ordensleute, die aus ihrem Gebetsleben, aus ihrer Gottesbeziehung Weisheiten für das Leben entdeckt haben, sind nach wie vor sehr gefragt.

Doch halt: Es wäre falsch zu behaupten, dass allein Ordensleute dazu gerufen sind, Gebet und Arbeit miteinander zu verknüpfen. Davor hat schon Franz von Sales in seiner Philothea gewarnt: Zwar ist die Frömmigkeit des Handwerkers und Familienvaters anders als die des Mönches oder Bischofs – aber sie gehört zu jedem christlichen Leben dazu.

Und das bedeutet einmal: Niemand, der sich Christ nennt, darf sich aus der gelebten Gottesbeziehung herausstellen, indem er Gebet und Gottesdienst vernachlässigt. Zum zweiten bedeutet es: Gebet und Gottesdienst lassen sich nicht einfach vom Alltag trennen – etwa in dem Sinn: Sonntags gehe ich zwar fein angezogen in die Kirche, bete und singe mit, und höre gehorsam Worte und Weisungen Jesu, aber die restlichen Stunden der Woche ist mir Gott einerlei. Und zum dritten bedeutet es: Wenn ich Alltag und Sonntag, Gebet und Arbeit verknüpfe, so werde ich selbst in meiner Persönlichkeit wachsen, sehe vieles gelassener, kann mich selber besser annehmen und entdecke auch die wahren Werte, die das Leben bereichern – so wie die Ordensleute in der Serie „Ab ins Kloster“.

## Je mystischer, umso politischer

Und ich schaffe auch die Voraussetzung dafür, die Welt gut zu gestalten. Im Jahr 1985 stellte das Jugendpapier der „Diözesansynode des Bistums Rottenburg-Stuttgart“ heraus: „Je

mystischer wir sind, umso politischer sind wir.“ Der Satz stammt von dem österreichischen Theologen Paul Michael Zulehner, und in einem Artikel in der Zeitschrift „Geist und Leben“ aus dem Jahr 1989 konkretisiert er ihn. Zulehner zeigt, dass sich Gott einerseits als der offenbart, der sich für wahre Gerechtigkeit einsetzt und daher wirklich richtig zornig wird, wenn Unrecht geschieht. Gleichzeitig aber liegt jeder Mensch Gott am Herzen – ein jeder darf sich von diesem Gott geliebt wissen. Für gelingendes christliches Leben ist es unerlässlich, sich auf diesen Gott einzulassen und sich von ihm berühren zu lassen. Aus der Erfahrung, von einem Gott geliebt zu sein, der über himmelschreiendes Unrecht wirklich zornig ist, kann wirkliche Nächstenliebe wachsen – als Einsatz für Gerechtigkeit. Wer solche Gottesliebe erfahren hat, der wird nicht egoistisch handeln. Er ist sensibel für jede Ungerechtigkeit in dieser Welt und setzt sich für die Menschenwürde ein vom ungeborenen bis zum zu Ende gehenden Leben. Er will Not lindern, damit allen – ja der ganzen Schöpfung – erfülltes Leben möglich ist, dabei aber weiß er auch um seinen Selbstwert: Weil Gott vor allem auch mich liebt, darum kann ich zu Recht von mir sagen: „Ich bin wertvoll!“ vermag, zu mir selbst „Ja“ zu sagen, weil ich mich von Gott geliebt weiß.

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“ war die Lebenshaltung des salesianisch geprägten heiligen Don Giovanni Bosco. Und diese Haltung ist im Grunde typisch für den gleichzeitig mystischen und politischen Christen. Er weiß sich von Gott geliebt und engagiert sich darum froh und dankbar für den anderen. ■

*Raymund Fobes ist ständiger Diakon und Redakteur bei der Zeitschrift „LICHT“ Er ist verheiratet und lebt in Ingolstadt, Bayern*



# Aktiv leben – und mit Gott

*Gabriela Held*

**W**elche Rolle spielt Glaube in meinem Alltag? Das war die erste Frage, die mir in den Sinn gekommen ist, nachdem ich das Thema „das Evangelium im Alltag leben“ gelesen hatte. Wie viel Raum gebe ich dem Glauben zwischen Verpflichtung und Freizeit? Wie aktiv lebe ich das Evangelium eigentlich? Und was hat das für eine Bedeutung für mich, das „Evangelium zu leben“?

## Eine gute Gottesbeziehung

Ich denke, für jeden Menschen wird die Definition davon ein wenig differieren, doch für mich bedeutet das Evangelium zu leben im Grunde, im Vertrauen auf die Erlösung durch Jesu Opfer, ein Leben basierend auf christlichen Werten zu führen. Geprägt durch Liebe, Hilfsbereitschaft und Vergebung. Doch sind wir einmal ehrlich. Natürlich versuchen wir zwar alle, nach diesen Werten zu leben, nicht zu sündigen und mit unseren Mitmenschen in Jesu Sinne umzugehen. Aber wie oft finden wir kleine Ausnahmen, bei denen wir versuchen, abweichendes Verhalten zu rechtfertigen? Und wie aktiv beziehen wir Gott ein? Ich ertappe mich selbst immer wieder dabei, dass ich mich hauptsächlich dann an Gott wende, wenn ich seinen Beistand benötige, selbst nicht mehr weiter weiß. Eigentlich sollte ich ihm viel öfter für alles Gute danken, das mir widerfährt, als ich es tue. Und in all den Situationen zwischen dem sehr Guten und sehr Schlechten, damit will ich gar nicht erst anfangen. Dabei ist das eigentlich ganz einfach. Ich will eine gute und enge Beziehung mit Gott. Und worauf basieren Beziehungen? Ganz sim-

pel – auf Kommunikation, dem Gespräch. Wie also können wir, kann ich, mir eine gute Beziehung zu Gott wünschen und trotzdem einfach zu selten mit ihm ins Gespräch kommen? Viele Beziehungen, viele Ehen zerbrechen. Der häufigste Grund ist fehlende Kommunikation. Ich bin unlängst erst ziemlich erschrocken, als ich auf eine Statistik gestoßen bin, die besagt hat, dass in vielen Familien und Ehen nicht mehr als durchschnittlich zehn Sätze am Tag geredet werden. Zieht man von diesen zehn Sätzen mal den zwingend notwendigen Austausch, beispielsweise über den Haushalt ab, was bleibt dann noch für persönliche Gespräche, die von Herzen kommen? Für private, tiefe Dinge, die einen bewegen und einem nahegehen? Richtig: gar nichts. Eine Beziehung ist dadurch aber nach meiner Definition nicht mehr vorhanden.

## Nur das Jetzt?

Mit Gott ist es auch nur minimal anders. Ja, wir haben den Vorteil, dass er in unser Herz sehen kann, unsere Gedanken kennt. Aber eine Beziehung existiert ohne Gespräch, ohne Gebet auch nicht. Aber woran liegt es, dass so viele nicht mehr kommunizieren, ob miteinander oder mit Gott? Nun, ich denke diese Frage kann ich kaum wahr beantworten, vermutlich gibt es weit mehr als nur einen Grund. Was ich mir jedoch gut vorstellen könnte ist Folgendes: Unsere Gesellschaft ist immer schnelllebiger. Das habe ich auch an mir selbst und anderen immer wieder beobachtet. Man ist immer erreichbar, immer auf Abruf, Stress ist ein Statussymbol, wer keine Überstunden macht wird eher schief



Was sind oberflächliche Dinge wie Geld, Ansehen und Sex gegen die Chance, ein ewiges Leben im Reich Gottes verbringen zu können?

angesehen als der, der kaum mehr zuhause ist. Wenn es in einer Beziehung ein Problem gibt, kündigt man sie ganz einfach und stürzt sich in die nächste. Und wofür? Für das Jetzt. Um jetzt mehr Geld zu haben, um jetzt keinen Stress mit dem Partner zu haben, um jetzt Karriere zu machen. Gefühlt ist keiner mehr bereit, Energie und Zeit in etwas nicht Greifbares, etwas, das in der Zukunft liegt, zu investieren.

### **Glauben ist Zukunftsinvestition**

Mit dem Glauben ist es das gleiche. Man investiert in die Zukunft. Sogar in eine Zukunft, von der man nicht genau weiß, ob sie eintreten wird; Eine, an die man halt nur glaubt. Aber was sind Geld, Ansehen, Sex und andere solcher Lebensvorstellungen gegen die Aussicht, Gott nahe zu sein? Was sind diese oberflächlichen Dinge gegen die Chance, ein ewiges

Leben im Reich Gottes verbringen zu können? Vielleicht sollten wir uns alle einmal rückbesinnen, was wirklich zählt, was in unserem Leben wirklich Priorität haben sollte. Wenn man einmal so drüber nachdenkt, sollten wir unseren Alltag vielleicht ein wenig umkrempeln. Und bestimmt sollten wir versuchen, dem Glauben wieder mehr Gewicht und Raum zu geben. ■

*Gabriela Held studiert  
Pädagogik und Musik an  
der Ludwig-Maximilians-  
Universität  
in München, Bayern*



# Es gibt nichts Besseres, als bei Jesus zu sein

Johanna Pulte

**D**as Thema dieser LICHT-Ausgabe lautet: „Das Evangelium im Alltag leben“  
Dazu stellt sich die Frage: Wie kann das geschehen?

## Der neue Weg mit Jesus

Ich möchte die Antwort in einem Satz zusammen fassen, genau so klar, wie gefragt wird, antworten: „Indem wir die Liebe in die Welt tragen!“

Mutter Theresa sagt: „Unser Glaube ist ein Evangelium der Liebe und so muss auch unser Leben Liebe sein.“ In der Apostelgeschichte bezeichnet Lukas die frühen Christen als die Anhänger des neuen Weges.

Ja, mit Jesus begann ein neuer Weg, der Weg der vollkommenen Liebe, Liebe, bis hin zur Feindesliebe, Liebe, bis hin zum Verzeihen von schmerzdem Verrat, ja, sogar zum Verzeihen der Auslieferung ans Kreuz.

Jesus hat uns die Liebe des Dienens vorgelebt und seinen Jüngern gesagt: „Wer der Größte unter euch sein will, der sei der Diener aller“ (vgl. Mt 23,11).

Jesus bittet uns, von Herzen demütig zu sein, so wie er es ist. Demut bedeutet nicht, sich klein machen; Demut bedeutet, bereit sein zum Dienen.

## Wir sind das Licht der Welt

In der Bergpredigt, die Jesus vor einer Menge von Menschen hielt, gab er ihnen und uns eine liebevolle Anleitung zu gelingendem Leben – miteinander.

Sie zu beherzigen, sie zu leben, bedeutet, das Evangelium, die Liebe, in die Welt zu tragen und Gott dadurch zu bezeugen.

Es lohnt sich, diese Bergpredigt immer einmal wieder zu lesen, zu verinnerlichen (wir finden sie im Matthäusevangelium Kap. 5-7). Auch Jesu Anleitung zum Beten befindet sich darin, das „Vater unser“.

Jesus bezeichnet uns in dieser Predigt als das Licht der Welt, auch als das Salz der Erde, und er fordert uns auf, vollkommen zu sein, wie es sein himmlischer Vater ist. Ein hoher Anspruch, der uns aber nicht zu ängstigen braucht.

Wie oft hat Jesus seinen Jüngern gesagt: „Fürchtet euch nicht!“

Auch Papst Johannes Paul II. hat es den Menschen immer wieder zugerufen: „Habt keine Angst!“

## Einsatz für das Gute

Die Welt braucht Güte, Verständnis, Liebenswürdigkeit ... wir leben daraus ! Also müssen wir uns auch dafür einsetzen, auch für Gerechtigkeit und Wahrheit – ohne Furcht, denn wir sind nicht allein, Jesus begleitet uns ! Er hat es versprochen, als er in seiner Abschiedsrede tröstend sagte: „Ich bin bei Euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.“ (vgl. Mt 28,20) Vertrauen wir ihm, auch wenn wir uns in dieser Welt manches Mal fühlen wie Schafe unter Wölfen – auch das hat Jesus vorausgesehen – er lässt uns nicht allein!

Wir haben von Jesus einen Auftrag erhalten, der lautet: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“ Ob und wie wir diesem Auftrag treu



Die Bergpredigt: Herausforderung zur Liebe („Die Bergpredigt“,  
Holzschnitt von Christian Rohlf)

sind, das entscheidet, ob wir glaubwürdige Christen sind, Christen, die andere für Christus, für ein Leben in Liebe, begeistern können. Geben wir uns täglich aufs Neue Mühe, Jesu Programm, das er von Gott, seinem Vater, der ihn damit auf die Erde sandte, übernahm, echt und glaubwürdig zu leben.

## Liebend und von Gott geliebt

Die heilige Theresia von Lisieux war zutiefst davon überzeugt, dass unser Leben keinen anderen Sinn hat, als den, liebende Menschen zu werden. In einem Brief an ihre Schwester

Celine schreibt sie:  
„Ich möchte meine Mitmenschen so lieben lernen, wie Gott sie liebt. Ich begreife, dass die vollkommene Liebe darin besteht, die Fehler der anderen zu ertragen.“

So zu fühlen und zu handeln setzt voraus, dass ich mich selbst von Gott bedingungslos geliebt fühle, ihm und seiner Barmherzigkeit vertraue! Die heilige Theresia sah in der Liebe, genau wie Mutter Theresa, die ganze Wahrheit des Glaubens. Sie stirbt mit den Worten : „Mein Gott, ich liebe Dich.“ Diese Liebe hat ihr Leben geprägt.

Erinnern Sie sich an das Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist ?

Bleiben wir in Jesu Nähe – eine bessere

gibt es nicht. Und gehen wir mit ihm voll Freude seinen neuen Weg.

Bleiben Sie behütet!

*Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen*



# Gottes Vorsehung lässt uns hoffen

*P. Peter Lüftenegger OSFS*

**12.** April 1945, leicht verwundet. St. Marein, Südoststeiermark. Endlich einmal ausschlafen in einer Scheune, auf frischen Stroh. Eine Gruppe von zehn Soldaten, zu der ich nicht gehörte, suchte ebenfalls das frische Stroh.

## **Als ich morgens erwachte, war ich allein.**

Sie hatten wohl Feindwarnung bekommen, zogen ab, ließen mich schlafen und ich war gefangen – der Russe war da. Nach meinen Gefühlen braucht ihr nicht fragen. Die Frontsoldaten gaben mir zu essen, ein Parteikommissar landete mit seiner Faust in meinem Gesicht. Vernehmung: „Wenn du lügst, wirst du erschossen wie ein Hund.“

Ich hätte mich erschossen, aber hatte keine Waffe mehr und noch keinen Glauben – sonst wäre ich heute nicht da, ich war damals 19, heute 94, gemäß Vorsehung. 50 Priesterjahre hinter mir.

## **Schwarzmeergegend. Ich sagte: „Sepp, keinen Schritt weiter nach Osten. Verstecken wir uns bei der Musterung hinter den Latrinen.“**

So ging es einige Male. Da sah mir die uns musternde Ärztin nach, ich hinkte. Die Narbe am Fuß aus dem fünften Lebensjahr rettete mich. Sie verbesserte ihre zwei Tintenstiftstriche auf nackter Brust mit einem dritten Strich, es waren nun ihrer drei Striche.

Werteskala: 1 Schwerarbeiter – 2 Leichte – 3 Wiedergenesende – 4 Unbrauchbare. Also drei Striche hatte ich ja schon. „Oh, vierter

Strich ich brauche dich, komm!, ich will heim, ich will heim, ich will heim.“

Nun ließ die Vorsehung eine Chance auftauchen. In der Uhrtasche meiner Barrashose hatte ich zwei Stumpen Tintenblei, ich fischte einen heraus, steckte ihn in den Mund mit Speichel – immerhin kam ein undeutlicher Strich zustande. Der Karpato-Ukrainer stutzte, fragte „Was ist das?“ Ich betonte auf das Strichlein zeigend: 4 – 1, 2, 3, 4 !!!!

## **„Na dawei!“ – und er schickte mich zu 4 hin – heim.**

In St. Marein Südost-Steiermark kam ich in die Gefangenschaft, in St. Marien bei Kapfenberg kam mir die Freiheit entgegen – es war der 8. September 1945, Fest Maria Geburt. Die Gnadenvolle hatte noch viele Überraschungen unter ihrem kugelsicheren Schutzmantel.

## **Die Untauglichen waren die Ersten, die heim durften.**

Ich glaubte es, die Waggons waren offen, Fahrt Richtung Westen. Zwischenstation deutsche Sprachinsel Temeswar. Sie fütterten uns mit nicht mehr gekannten Köstlichkeiten. – in der Mitfreude, dass der Krieg aus war, dass deutsche Soldaten heim fuhren.

Gott ist gut. Er sieht schon über die Jahre, die noch kommen müssen.

Die Vorsehung prüft und hilft. Wer ihr vertraut, den nimmt sie mit. Sie ist ja der Zeigefinger Gottes, der auf den Sohn Mariens zeigt – der dem VATER ihre Kinder heimbringt.



Die Vorsehung schaut von drüben zu uns herüber.

**Philothea und Theotimus haben darüber schon gesprochen. Was wird der „Wunderbare Gott“ dazu sagen?**

Die VORSEHUNG schaut von drüben zu uns herüber. Sie ist es, die unsere Wege zu Gott hin lenkt – wir sollten aufmerksamer darauf achten, uns nicht ablenken lassen: Es gibt keinen anderen Weg, als jenen, der letztlich auf Gott zu geht.

Ich habe euch von Klaus Heil erzählt, der geraten hat: „In Not wiederhole ein kurzes Stoßgebet, schicke es nach oben. Du wirst sehen, es erfüllt sich deine Bitte.“

Und sie hat sich erfüllt. Das Gebet ist ein Werkzeug der Vorsehung in Gottes Hand. Er schreibt in jeder Lebensgeschichte mit. Die Russische Gefangenschaft führte mich weit fort

und wieder heim – mit dem Gebet „Ich will heim – ich will heim.“

Kriegsgefangenschaft hin und zurück. – Ich war leicht verwundet – morgen melde ich mich im Feldlazarett, heute schlaf ich mich aus – die Vorsehung schläft nie. ■



*P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und lebt als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich*

Jeden Tag  
ein kleines Stückchen  
WORT  
in sich aufnehmen  
verkosten  
zum Klingen bringen  
austeilen an die Hungernden  
den Seelengrund verwandeln lassen

Jeden Tag  
ein kleines Stückchen  
WORT  
verinnerlichen  
genießen  
Mensch werden lassen  
zur Heilung der Wunden  
zum täglichen Neubeginn

Jeden Tag  
ein kleines Stückchen  
WORT  
ins Herz fallen lassen  
liebepoll umfangen  
das Göttliche entdecken  
sich an der Quelle stärken  
die Ewigkeit ins heute hineinholen

Ute Weiner



SINT FRANCISCUS VAN SALES

INLEIDING TOT HET DEVOOT

320

2

Saint François de Sales  
Introduction à la vie dévote

sur les Chemins du Monde

Saint François de Sales  
Introduction à la vie dévote

22

FRANZ VON SALES PHILOTHEA

FRANZ VON SALES PHILOTHEA

FRANZ VON SALES PHILOTHEA

FRANZ VON SALES PHILOTHEA

320

320

320

Franz von Sales, Pagan Introduction à la vie dévote

320

Das heilige Leben des Heiligen

INTRODUCTION A LA VIE DEVOOTE

Philothea  
Sales, Saint Philothea

320

320

Saint François de Sales  
THE LOVE OF GOD

320

Franz von Sales Philothea  
Franz von Sales Philothea

320

320

320

Der heilige Franz von Sales (1567-1622) ist dadurch in aller Welt berühmt geworden, dass er in seinem Bestseller „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ einen Weg aufzeigte, wie jede und jeder in seinem ganz normalen Alltag das Evangelium Jesu verwirklichen kann. Das Zweite Vatikanische Konzil nennt das im Dokument über die Kirche „Lumen Gentium“ im fünften Kapitel die „Allgemeine Berufung zu Heiligkeit in der Kirche“. Daran hat erst 2018 Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Gaudete et exsultate. Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute“ neu erinnert.

Wie diese Berufung umgesetzt werden kann, mag eine Betrachtung der dritten Begegnung der Apostel mit dem Auferstandenen Jesus Christus am See von Genezareth oder Tiberias (Johannes 21,1-19) verdeutlichen. Diese Betrachtung zeigt auch besonders schön, worauf es dem heiligen Franz von Sales dabei ankam.

### ... aber es gelingt nichts

Die Apostel sind nach den turbulenten Ereignissen von Tod und Auferstehung Jesu in Jerusalem wieder dort gelandet, wo einmal alles begonnen hat: an ihrem Arbeitsplatz, am See von Genezareth oder Tiberias. Sie tun das, was sie immer getan haben: Sie fischen. Aber es gelingt ihnen nichts.

So kann es uns auch ergehen. Am Ende eines Tages, wenn wir

# Im Alltag angekommen ...

P. Herbert Winklehner OSFS

zurückblicken, stellen wir fest: Wieder ist ein Tag vergangen, aber passiert ist nichts. Meine Pläne haben sich in Luft aufgelöst, die Probleme sind immer noch die gleichen, sie sind eher noch größer geworden.

Welche Lösungen bietet uns in solchen Situationen das Evangelium an? Es klingt vielleicht etwas fromm, aber ich glaube fest daran, dass es hilft: Schau auf Jesus Christus! Er ist da, mitten in deinem Leben, in deinem Alltag, auch wenn du ihn nicht sofort erkennst. Aber er lässt dich wirklich nicht allein. Und er macht dir Mut: Gib nicht auf, versuch es einfach noch einmal, vielleicht mit einer neuen Variante, ein bisschen anders, aber gib bitte nicht auf!

Der heilige Franz von Sales schreibt in seinem Buch „Abhandlung über die Gottesliebe“: „Nichts ... unterlässt dieser göttliche Erlöser, um uns zu offenbaren, dass ... seine Erlösung überreich, seine Liebe unendlich ist; dass er ... daher will, dass alle Menschen selig werden und keiner verloren gehe“ (DASal 3,120).

Die Apostel geben tatsächlich nicht auf. Auf das Wort Jesu hin

versuchen sie es noch einmal und es klappt. Hundertdreißig Fische fangen sie. Das waren sämtliche damals bekannten Fischarten, die man im See Genezareth fischen konnte. Und es wird extra betont, dass es „große Fische“ waren. Das bedeutet also: hundertprozentige Erfolgsquote. Mehr Fische fangen geht nicht.

Für die Apostel war diese Erfahrung ziemlich entlarvend. Sie erkannten nicht nur „Es ist der HERR!“, sie merkten auch, dass sie nackt waren. Jesus hat ihnen den Schleier ihrer Mutlosigkeit weggenommen und gezeigt, was es bedeutet, auf ihn zu vertrauen.

Und dann wird gemeinsam das Brot gebrochen und gegessen. Daran erkennen wir, wie wichtig für uns Christen in jeder Lebenslage die heilige Messe, die Eucharistiefeier, das gemeinsame Mahl mit Jesus Christus ist. Diese Feier schenkt Kraft, Mut, Hoffnung und Zuversicht und macht eben deutlich, dass Jesus Christus mitten unter uns gegenwärtig ist – immer, auch dann, wenn wir ihn nicht sofort erkennen.

„Gott ist ja in allem und überall“, schreibt Franz von Sales in

seinem Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“, „es gibt keinen Ort und kein Ding, wo er nicht wirklich gegenwärtig wäre“ (DASal 1,73).

## Liebst du mich?

Der Höhepunkt der ganzen Geschichte ist dann aber das Gespräch mit dem Apostel Petrus. Wir können auch dieses Gespräch jeden Tag aufs Neue in unser tägliches Abendgebet mit hineinnehmen. Jesus stellt uns dabei nicht die Frage: Warum warst du heute erfolglos? Warum ist dir wieder nichts gelungen? Warum hast du die Gebote nicht erfüllt oder auf deinen Glauben vergessen? Seine Frage geht viel, viel tiefer und trifft mitten ins Herz: „Liebst du mich?“

Genau darum geht es Jesus Christus jeden Tag: „Liebst du mich?“

Gottesbeziehung, Glaube, Frömmigkeit, Christsein haben in erster Linie weniger mit dem Kopf zu tun, oder mit Wissen, oder mit Erfolg ... Gottesbeziehung ist zuallererst eine Liebesbeziehung, eine Herzensangelegenheit, ist die Antwort auf die Frage Gottes an mich: „Liebst du mich?“ Alles andere ist zweitrangig.

Gott ist kein Automat, der dazu da ist, alle meine Wünsche zu erfüllen. Er ist auch keine Wundermaschine, die alle meine Probleme löst, und er ist kein Supercomputer, der alle meine Fragen beantwortet. Nein, Gott ist der Gott der



Franz von Sales: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“ (Gemälde im Heimsuchungskloster in Moulins, Frankreich)

Liebe, der sich danach sehnt, dass ich seine Frage: „Liebst du mich?“ mit „Ja“ beantworte.

„Ach“, so seufzt der heilige Franz von Sales in einem Brief: „wie glücklich war unser lieber heiliger Petrus, denn aus inniger Liebe heraus fragte ihn unser HERR so oft: ‚Petrus, liebst du mich?‘ Nicht etwa, dass er daran zweifelte, sondern wegen der großen Freude, die er daran hat, uns immer wieder sagen und beteuern zu hören, dass wir ihn lieben“ (DASal 5,244).

Das ist die wahre Herausforderung des christlichen

Glaubens am Ende eines jeden Tages, ganz egal, wie erfolgreich oder erfolglos mein Leben heute verlaufen ist: Gott zu sagen: „Ja, HERR, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe.“ ■

*P. Herbert Winkler ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.*



**M**ensch sing! Ob Du's gut kannst oder nicht. Sing einfach!

Damit ist weder eine Kunst, noch ein besonderes Können gemeint. Einfach das Alltägliche. Die Freude dran. Gerade ein solches Singen ist keinesfalls unbedeutend. Damit lebt sich's besser. Singen reinigt die Seele vom Ballast, macht sie weit, ist ihre innigste Herzenssprache.

### Sich öffnen für die Freude

Nun, ich hoffe, auch Sie singen gern und wissen wovon ich schreibe. Kinder singen gerne von klein auf. Aus gutem Grund singen Eltern ihre Kinder in den Schlaf. Meine behinderte Mutter sang viel mit uns, etwa bei Autofahrten. Sie spürte wohl – und heute weiß ich's auch – da erhellt sich das Dunkel. Das Herz wird weich und zugänglich. Auch beim Wandern tut singen gut. Lieder geben einen Takt vor, öffnen die Freude über die Natur und über sich selbst, und das Sehnen entfaltet sich wie die Blüte einer Blume.

In Nicaragua weiß ich von Musikschulen, speziell für Kinder aus armen Familien. Lieder sind gerade für diese ein segensreicher Antrieb. Denn der Gesang ist eine Naturkraft.

# Mensch sing! Sing einfach!

**Christina Bamberger**

### Gemeinschaft haben

Peter Steudtner, Politologe, Fotojournalist, Menschenrechtsaktivist, war 100 Tage in türkischer Haft. Täglich um 19 Uhr saß er im Gefängnishof, hielt inne und sang seine Lieder. Er wusste, um diese Zeit sitzt in der Berliner Gethsemanekirche

„Ich habe die Magie der Solidarität selbst sehr gespürt.“

Es hat seinen Grund, warum Religionen Gesänge haben. Lieder lassen Geheimnisse erfahren, von denen nur das Herz weiß. So etwa beim Begriff „Liebe“.

Im Guten lassen sie uns jubeln und im Schlechten trösten



Singen schafft Gemeinschaft unter den Menschen und mit Gott

„seine“ Gemeinde und singt und betet für ihn. Das half ihm sehr. Er sagt heute (in einem „Leib-und-Seele-Gespräch“ aus Publik-Forum Nr. 20/2018):

sie. Sie sind Friedensboten, heben die Trennung von diesseitigen Welten auf und gehen wie selbstverständlich hinein ins Jenseitige.

## Seine Lieder, unsere Stimme

Für mich ist das Singen eine paradiesische Gabe. Mehr noch: Gott ist der höchste Liedermacher und Dirigent. Damit „seine“ Lieder gesungen werden, braucht er unsre Stimme. Erwache ich manchmal aus dem Schlaf, ist bei mir ein Lied, als käm's aus einem Traum. Komme ich von der Kirche heim, schwingt noch ein Lied als Ohrwurm mit. Solches liebe ich.

Chöre sind in unsrem Land begehrt, weil Singen einfach gut tut. Weil es Menschen verbindet. Und ich wünsche sehr, die vielen Stressgeplagten und Kummervollen entdecken singend etwas von ihrer Stärke und Herzensruhe. Auch dann, wenn sie meinen, nicht gut singen zu können. Dazu noch ein Gedicht von mir:

*Singend  
bin ich ein Kind  
Lieder halten mein Sehnen offen  
und greifbar die Gebete  
Sie stören meinen Kummer  
als sei dieser nur eine Utopie  
Einen Frieden begehren sie mir  
schöner als er wahr ist  
Mit ihnen rücken  
die Grenzen fern  
und die Ferne näher  
Lieder brauche ich  
Widerstandslieder  
um am Glauben festzuhalten  
der Himmel lässt sich auf die  
Erde  
beten*

Christina Bamberger



# Einmal gesungen ist dreimal gebetet.

Sprichwörtliches von  
Frau Bambergers Mutter

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2019 wendet sich noch einmal dem südamerikanischen Land Ecuador zu, das vor wenigen Jahren von einem schlimmen Erdbeben heimgesucht war. Betroffen waren auch Schulen, die die Oblatinnen des hl. Franz von Sales dort betreuen. Inzwischen wurden bereits mehr als EUR 5.200 gespendet. Schwester Klara Maria Falzberger OSFS, Regionaloberin der Schwestern für Südamerika, berichtet in dieser Ausgabe vom Beginn des Neuen Schuljahrs, wo aber noch viele Wiederaufbauarbeiten anstehen..

Heute, nach ungefähr drei Wochen Schulbeginn an der Costa del Ecuador, sende ich Ihnen, in großer Dankbarkeit, meine herzlichsten Grüße. Sie fragen sich wahrscheinlich, wie wir dieses neue Schuljahr begonnen haben. Heute will ich mit Ihnen unsere Fortschritte, Erfolge und Träume teilen.

## Endlich nach Hause

In Rocafuerte hatten wir, drei Jahre nach der vollständigen Zerstörung unserer Schule durch ein Erdbeben der Stärke 7,8, die große Freude, auch mit unseren Schülern der Sekundarstufe „nach Hause“ zurückzukehren, nachdem wir in den letzten Jahren in „mobile Klassenräume“ ausweichen mussten. Das Schuljahr 2019/20 begann, dank ihrer finanziellen Unterstützung, mit rund 780 Schülern am NEUEN College San Francisco de Sales de Rocafuerte. Trotz

# Neues Schuljahr und Wiederaufbau

## Licht-Aktion 2019 für Kinder in Ecuador

dieses großen Erfolges können wir jedoch noch nicht sagen, dass mit diesem erfreulichen Ereignis unsere Wiederaufbauarbeiten abgeschlossen sind.

Es gibt noch hängende Kabel, wo die elektronischen Geräte angeschlossen werden sollten, die bisher noch nicht gekauft werden konnten. Eines der Gebäude muss noch fertiggestellt werden; dort

werden später die Labore für Chemie, Physik, Sprachen und Informatik untergebracht. Diese Arbeits- und Studienorte sind mit Mikroskopen, Computern und anderen Utensilien auszustatten, deren Beschaffung ebenfalls noch ausständig ist.

Um die pädagogische Arbeit würdig zu krönen, träumen wir von einer kleinen Kapelle,

## „Für Kinder in Ecuador“



Wenn Sie den Kindern in Ecuador helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

**Für Deutschland:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

**Für Österreich:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

in der sich unsere Kinder und Jugendlichen zur Feier der Eucharistie oder in Augenblicken des Gebetes und der Reflexion über das Wort Gottes und ihres persönlichen Lebens wiederfinden können. Inmitten der großen Freude, unsere Schule wiederaufgebaut zu sehen, fehlen noch wichtige Anschaffungen, um unseren Schüler/innen und deren Eltern eine integrierte, qualifizierte, dem 21. Jahrhundert würdige Ausbildung anbieten zu können.

## Brachliegende Fläche

Beim Wiederaufbau unserer Schule „Leonie Aviat“ in Manta sind wir weniger weit fortgeschritten, aber in diesem Jahr konnten wir zumindest drei Klassenräume konstruieren, um unsere Schule nach und nach für die Kinder und Jugendlichen des Sektors Tarqui in Manta wieder zu eröffnen. Es ist ein Sektor, in dem die meisten Häuser und Geschäfte durch das Erdbeben ernsthafte Schäden oder völlige Zerstörung erlitten haben. Ebenso wie auf unserem eigenen Grundstück, in dem zwei große Schulgebäude mit jeweils drei Stockwerken in weniger als einer Minute in sich zusammengestürzt sind und in dem bis heute nur eine große freie Fläche vorhanden ist, sieht man auch die benachbarten Grundstücke. Früher waren es ein schönes Haus oder ein gut laufendes Geschäft und heute sind es eine brachliegende Fläche oder ein kleines Block- oder Holzhaus.

Tarqui hat die Auswirkungen des Erdbebens noch nicht verar-



Noch hängen die Kabel in der Luft,  
weil die elektronischen Geräte noch fehlen.

beitet, was sich auch im Mangel an Arbeitsplätzen, Wohnungen und schließlich an Schülern in unserer Schule äußert. Wo früher 900 Schüler unterrichtet wurden, finden wir heute nur noch etwa 200 vor. Viele Familien sind nach dem Erdbeben verzogen, andere haben ihren Arbeitsplatz verloren. Trotzdem oder gerade deshalb, weil die familiäre und wirtschaftliche Situation in Tarqui noch sehr unsicher ist, können wir uns nicht verschließen, sondern sehen uns noch mehr genötigt, diese kleine Gruppe von Kindern und Jugendlichen im Alter von neun bis 17 Jahren (Fünfte Schulstufe bis Abitur) aufzunehmen.

Die geringe Anzahl von Schülern erschwert uns die Verwaltung der Schule, da alles, was an Studiengeld einfließt, in Lehrergehälter investiert werden muss. Ergebnis ist, dass unsere Finanzen auf null stehen. Trotz allem erhoffen wir, für das nächste Schuljahr die vollständige Schulbildung anbieten zu können, von Kindergarten bis Abitur, um, so wie früher, den Kindern dieser einkommensschwachen Familien eine gediegene, ganzheitliche Schulbildung anbieten zu können.

## Danke für Ihre Hilfe

Mit diesen Informationen möchten wir Sie nicht nur bitten, uns weiterhin zu helfen, sondern in erster Linie für die erhaltene Hilfe danken. Was nach der Tragödie des Erdbebens getan wurde, ist viel mehr, als wir uns erträumt hatten. Erschüttert und verzweifelt vor nicht mehr als einem großen Schutthaufen zu stehen, so wie im April 2016, und danach erfahren zu dürfen, dass das, was völlig verloren schien, doch weitergehen kann, ist wahrhaft eine transzendente Erfahrung. Wir wissen, dass es ein Wunder Gottes ist, wieder in unseren eigenen Schulen erziehen und evangelisieren zu dürfen, und wir wissen auch, dass wir dieses Wunder zum Großteil Menschen wie Ihnen zu verdanken haben. Vergelt's Gott, heute und immer! ■

*Sr. Klara Maria  
Falzberger ist  
Regionaloberin  
der Oblatinnen  
des heiligen  
Franz von Sales  
in Südamerika*



Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet LICHT-Schriftleiter P. Hans Werner Günther über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

**LICHT:** Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

**P. Hans Werner Günther:** Ich bin in Übach-Palenberg (Nordrhein-Westfalen) im westlichsten Kreis der Bundesrepublik Deutschland aufgewachsen. In dieser Stadt haben die Sales-Oblaten 1911 im Ortsteil Marienberg ihr erstes Kloster in Deutschland errichtet. In meiner Kindheit und Jugend waren immer Mitglieder aus diesem Orden als Pfarrer oder Kaplan in meiner Heimatpfarrgemeinde St. Dionysius in Übach tätig. Dadurch habe ich näheren Kontakt mit den Sales-Oblaten bekommen.

# Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

## Drei Fragen an P. Hans-Werner Günther OSFS

*Ich bin gerne Sales-Oblate ...*

Weil ich während meiner Ausbildungszeit und auch später immer mehr Franz von Sales kennen gelernt habe. Er sagt von sich selber: Ich bin nichts so sehr als Mensch. Menschlichkeit, Natürlichkeit und das Feststehen auf dem Boden der Wirklichkeit haben mich an den Mitbrüdern fasziniert. Es ist nichts Künstliches und Aufgesetztes. Das merken auch die Menschen, die zu uns kommen.

*Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?*

Wir werden sicherlich immer kleiner und weniger.

Aber das muss kein Grund für Resignation sein. Auch als Einzelner kann man sein Ordensleben selbstbewusst leben und für andere da sein. Auf die Zahl kommt es nicht an. Wir müssen wegkommen von der Zähl Sorge und hinkommen oder wieder zurückkommen zur Seelsorge im ganzheitlichen Sinne. Und wo steht geschrieben, dass alle Ordensgemeinschaften bis in alle Ewigkeit bestehen bleiben? Ich vertraue da ganz auf Gott. Er wird unsicher durch die Zukunft, wie immer sie auch werden wird, begleiten. ■

*Die Fragen stellte  
Diakon Raymund Fobes*



Familie Stock gratuliert P. Hans Werner Günther zum Geburtstag

# Aufbrüche in Lateinamerika

## Neupriester und Neuanfänge

**A**ufbruchsstimmung in Brasilien. Die vier neugeweihten Priester aus der Provinz Südamerika und Karibik, die Sales-Oblaten Ronald Pontier, René Guerrier, Míslér Verbimal und Jean-Junot Cherismé und Wellington Leodan Sánchez Díaz beginnen in brasilianischen Pfarreien ihre Praktika in der Seelsorge.

### Alte Oblatenpfarreien

Dabei werden P. Jean-Junot und P. Wellington an ganz besonderen Orten tätig sein. Sie übernehmen Dienste an Wirkungsstätten, in denen vor vielen Jahren Oblaten waren, dann aber wieder weggezogen. P. Wellington geht nach Sao Laurengo do Sul in der bra-

silianischen Pampa, einem alten Viehzuchtgebiet. Hier wirkten die Oblaten vor rund 90 Jahren. Allerdings gab es dort kaum neue Berufungen, sodass sie wieder wegzogen. Auch P. Jean-Junot wird in einer Region arbeiten, in denen bereits vor vielen Jahrzehnten die Oblaten wirkten: im Staat Pará in der Amazonasregion im Norden des Landes. Im Jahr 1870 hatten die Oblaten dieses Gebiet als Missionsgebiet übernommen. Doch wurden sie bereits zu der Zeit, als ihr Gründer P. Brisson noch lebte, wieder abgezogen. Vor einigen Jahren sind die Oblaten auch hierhin wieder zurückgekehrt. Die anderen Neupriester werden ihre Praktika ableisten in der Pfarrei Palmeira (P. René), in der Landpfarrei Jaboticaba im südlichen Bundesstaat Rio Grande do Sul, wo sich das Ausbildungshaus des Ordens befindet (P. Míslér) sowie in Santa Isabel in Viamao im gleichen Bundesstaat, dem Ort des Provinzialates (P. Ronald).

### Aufbruch in Haiti und Ecuador

Drei der Neupriester kommen aus Haiti, wo es sehr viele Ordensberufungen gibt. Auch Ecuador ist im Aufschwung. Von dort kommt Neupriester P. Wellington. Ebenso kehrte in diesen lateinamerikanischen Staat jetzt ein Pionier des Ordens für Ecuador, P. Roque Bisognin, in eine Pfarrgemeinde zurück, die er seinerzeit auf Bitte der Oblatinnen des hl. Franz von Sales gegründet hatte: die Pfarrei Divino Niño (Jesusknabe) in der Stadt Manta an der Pazifikküste. ■

## Neues Buch des ehemaligen Generaloberen

**D**er Brasilianer P. Aldino Kiesel, ehemaliger Generaloberer der Oblaten des heiligen Franz von Sales, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Oi de casa“, was man auf Deutsch etwa mit „Hallo Leute“ übersetzen könnte. Das Buch soll verstanden werden als Einladung, sich mit der Bibel zu beschäftigen – oder treffender: die Bibel zu besuchen. Schlüssel für diesen Besuch ist der Besuch Gottes, der zu uns kommt, damit unsere Besuche wirklich wirksam sind.

Der Titel bezieht sich auf einen alten Brauch in der Pampa. Wenn sich



P. Aldino Kiesel OSFS signiert sein Buch

dort jemand einem Haus näherte, so rief er „Oi de casa“, damit man wusste, dass ein ehrlicher Mensch kam. P. Aldino Kiesel ist dieser Ruf übrigens bestens bekannt, ist er doch selbst in der Pampa aufgewachsen. ■

Vor 50 Jahren die erste Sacro-Pop Single des Overbacher Jugendchor und einige Monate davor das erste Overbacher Adventssingen. Zwei Musikereignisse für die Sales-Oblaten in Haus Overbach nahmen im Dezember 1968 und im März 1969 ihren Anfang. Und in diesem Jahr 2019 wird ihr maßgeblicher Motor, P. Manfred Karduck, 80 Jahre alt.

### Entstanden aus Elternabend

Das Overbacher Adventssingen ging indessen auf Bruno Rosenwick, seinerzeit Mitbruder von P. Karduck, zurück. Im Jahr 1968 hatte er die Idee, einen besonderen Elternabend für die Schüler der Unterstufe der Schule ins Leben zu rufen. Seinen Mitbruder, den musikalisch begabten P. Karduck, bat er darum, Musikstücke zu komponieren. Die Texte hatte Rosenwick verfasst. Was als Elternabend für die Unterstufe begann wurde bald zu einem festen Event in Overbach für alle. Mittlerweile findet das Adventssingen in jedem Jahr in der Kirche des Klosters statt und versetzt die Hörerinnen und Hörer in vorweihnachtliche Stimmung.

Das 50-Jahr-Jubiläum wurde denn auch am 14. Dezember 2018 feierlich begangen. Rektor P. Josef Költringer begrüßte die Gäste, die wieder einmal Musik vom Feinsten hören konnten, dargebracht vom Kinderchor und jungen Chor sowie vom Overbacher Blasorchester. Außerdem gab es eine Gesprächsrunde gemeinsam mit den Vätern des Adventssingens: P. Manfred Karduck

# Musikjahrestage in Overbach

## 50 Jahre Adventssingen – Vor 50 Jahren erste Single des Jugendchors



Erinnerung an das Erste Adventssingen. Gesprächsrunde mit (v. li.) Annette Marquardt, Dirk Paulsen, Bruno Rosenwick, P. Manfred Karduck und Martin te Laak

und Bruno Rosenwick. Mit dabei waren auch drei Wegbegleiter der beiden: Annette Marquardt, Martin te Laak und Dirk Paulsen, der beim ersten Adventssingen 1968 als Sänger mitwirkte. Sie erzählten so manche Anekdote aus der 50jährigen Geschichte dieses Events.

### Pioniere in Sachen Sacro-Pop

Bald nach dem ersten Adventssingen begann ein weiteres Projekt, das die Overbacher Musikszene weit über das Jülicher Land hinaus bekannt machen sollte: Der Overbacher Jugendchor, der auch das Adventssingen bestritt,



In den 1970er Jahren: Der Overbacher Jugendchor im Rampenlicht

sollte zu einem Vorreiter für das Neue Geistliche Liedgut werden, das damals nach dem Zweiten Vaticanum im Entstehen war. Anfang des Jahres 1969 hatte der Chor bereits Auftritte, und im März nahm er seine erste Single-Schallplatte auf, mit dem Titel „Praise ye the Lord – Preiset den Herrn“.

Titel song ist das traditionelle „Halleluja – Praise ye the lord“, neu arrangiert von Günther Kutz, Musiklehrer in Overbach. Kutz komponierte auch noch zwei weitere Lieder – „Auch du kehre heim“ und „Du bist nicht allein in der Welt“ – und das vierte Lied „Wohin“ stammt von dem Duo Manfred Karduck, Musik, und Bruno Rosenwick, Text. Beide sollten noch viele Lieder für den Chor dichten und komponieren.

Die Schallplatten entstanden damals in enger Zusammenarbeit mit der von P. Hubert Leeb OSFS

gegründeten KIM-Bewegung und unterstützten auch deren Anliegen. So sollte etwa der Titelsong der zweiten Single „Denk daran“ sensibel machen für die Not in Biafra und gleichzeitig für den Frieden im kriegsgeschüttelten Vietnam, alles Anliegen, für die sich KIM einsetzte. Und anlässlich seines 85. Geburtstags, im März 2019, ließ P. Leeb bei einer Tischmesse mit Freunden aus Österreich und Deutschland, in seiner Heimat Brasilien, wo er seit 1976 lebt, eine Auswahl der Overbacher Lieder erklingen.

In den 1970er Jahren war der Overbacher Jugendchor mit seinen neuen geistlichen Liedern sehr präsent – sogar im Zweiten Deutschen Fernsehtheater 1973 bei einem Sacropop-Festival auf. Drei Jahre zuvor, im Jahr 1970, hatte der Chor vor Papst Paul VI. gesungen. 1982 waren die jungen Sänger unter der Leitung

von Manfred Karduck beim Katholikentag in Düsseldorf dabei, ebenfalls vier Jahre später, 1986 in Aachen.

Bis zum Jahr 1984 entstanden die legendären Schallplatten des Chores. Bei einer Aufnahme war sogar Jazzlegende Peter Herbolzheimer dabei, der den Chor aus einem Nachbarstudio gehört hatte und nun mitmusizieren wollte.

### Musikbegeistert salesianisch

Bei der letzten Schallplattenaufnahme 1984 wirkte das 1979 gegründete Overbacher Blasorchester mit, auch ein Kind P. Karducks – wie übrigens auch die Overbacher Kirmes, die ebenfalls im Jülicher Land ihren festen Platz hat.

In diesem Jahr feiert der musikbegeisterte Ordensmann seinen 80. Geburtstag, und als Sales-Oblate fällt ihm dazu auch ein Spruch seines Ordenspatrons Franz von Sales ein, der mit Musik zu tun hat: „Damit Musik schön sei, müssen die Stimmen nicht nur hell, klar und deutlich erkennbar, sondern sie müssen auch aufeinander abgestimmt sein. So entsteht ein richtiger Zusammenklang, eine reine Harmonie. Diese wird erreicht durch die Einheit in der Verschiedenheit und durch die Verschiedenheit in der Einheit der Stimmen, die man nicht ohne Grund einen vielklingenden Zusammenklang oder vielmehr einen zusammenklingenden Vielklang nennen kann.“ (DASal 3,50)

*Raymund Fobes*

### KAB-Spende für LICHT-Aktion



Eifrig hatten die Damen der KAB (Katholische Arbeitnehmerbewegung) in Adelschlag bei Eichstätt, Bayern, zum Palmsonntag Palmröschen gebastelt. Und die Arbeit hat sich gelohnt: Insgesamt 520 EUR kamen beim Verkauf zusammen, die an verschiedene Projekte gespendet wurden. 150 EUR davon kamen der LICHT-Aktion zugute. Das Bild zeigt die eifrigen Damen – unter ihnen die Sekretärin des Eichstätter Salesianums Claudia Stock (3. v. li) – gemeinsam mit Bernhard Kroll, Pfarrer von Adelschlag und Präses der KAB Bistum Eichstätt (4. v. li)

**A**m Status Quo der Entscheidungen vom vorigen Jahr hat sich nichts geändert. Die Spätberufenschule St. Josef im bayerischen Fockenfeld wird im kommenden Schuljahr (spätestens am 31.7.2020) geschlossen.

Fockenfeld ist noch immer zur Gänze im Eigentum des Ordens. Es wird derzeit mit verschiedenen kirchlichen, politischen und privaten Interessenten über bestimmte Projekte diskutiert, bei denen versucht wird, dass die Liegenschaft Fockenfeld für die Allgemeinheit erhalten bleibt, je nach Möglichkeit auch im kirchlichen Sinne.

Die Ordensleitung hat für die Entwicklung dieser Bemühungen ein Zeitfenster gewährt, bevor eine eventuelle Direktvermarktung der Immobilie aktiv gestartet wird.

Die Salesoblatten waren seit 1951 in Fockenfeld und hatten auf Betreiben der Mystikerin Theresese Neumann (Konnersreuther Resl) den ehemaligen Feriensitz

# Zukunft Fockenfeld

## Aktueller Stand der Überlegungen



Schloss Fockenfeld, noch bis 2020 Sitz der Spätberufenschule

der Zisterzienser-Prälaten von Waldsassen übernommen, denen das Schloss bis zur Säkularisation 1803 gehörte. Im Jahr 1955 errichteten sie hier die Spätberufenschule, die zuvor in Eichstätt

und in Hirschberg bei Weilheim, Oberbayern, angesiedelt war. So kann der Orden bei seinem Weggang im Jahr 2020 auf 69 Jahre segensreiches Wirken in Fockenfeld zurückschauen. ■

## Kölner Weihbischof empfiehlt Philothea

**D**er Kölner Weihbischof Ansgar Puff verriet in einem Videoclip auf dem Internetportal „Domradio“, dass er in der Fastenzeit die „Philothea“ des heiligen Franz von Sales wieder aus dem Bücherregal hervorgeholt hat.

Das Buch ist, so Puff, eine wertvolle Möglichkeit, die Freundschaft mit Gott im Alltag zu vertiefen – mit Gott durch „dick und dünn“ zu gehen. Und abschließend sagt er: „Echt

empfehlenswert! Hier kann man entdecken, was Jesus meint, wenn er zu den Aposteln sagt: „Ihr seid meine Freunde!“.

Das Video ist zu finden unter: [www.domradio.de/video/weihbischof-ansgar-ueber-die-freundschaft-mit-gott](http://www.domradio.de/video/weihbischof-ansgar-ueber-die-freundschaft-mit-gott) ■



Auch heute von Bischöfen empfohlen: die Philothea

## P. Helmut Engel OSFS †

verstarb am 7. Mai 2019 im 82. Lebensjahr. Er wurde am 14. Juni 1936 in Hoxel, Kreis Bernkastel, Rheinland-Pfalz, geboren. Nach dem Besuch der Schule machte er eine Ausbildung als Industriekaufmann und arbeitete dann in der Gemeindeverwaltung von Morbach/Hunsrück. Im Jahre 1961 folgte er dem Ruf Jesu und begann mit dem Besuch des Abendgymnasiums in Neuss seinen Weg zum Priestertum. In dieser Zeit wohnte er im Studienheim St. Michael der Oblaten des hl. Franz von Sales in Holzbüttgen. Nach dem Abitur begann er im April 1965 das Noviziat und versprach am 30. April 1966 die ersten und am 1. Mai 1969 die ewigen Gelübde. Seine

theologischen Studien machte er in Paderborn und Würzburg. Am 28. August 1971 wurde Helmut Engel in Paderborn zum Priester geweiht. Sein priesterliches Wirken begann er als Kaplan in Holzbüttgen, im Januar 1973 übernahm er als Rektor die Verwaltung des Internates Marianum in Schleiden/Eifel. Von 1978 bis 1993 trug er als Rendant die Verantwortung für die Finanzen unseres Gymnasiums Haus Overbach (1978-88) und als Provinzökonom für unsere Ordensprovinz (1978-93). Von 1988 bis 2006 war er zusätzlich Pfarrer in Übach-Palenberg-Boscheln und zeitweise auch in Frelenberg. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit trat er am 1. Oktober 2006 in den Ruhestand und lebte



seit 2011 im Franziskusheim in Geilenkirchen. In den vielfältigen Phasen seines priesterlichen Lebens war unser Mitbruder P. Helmut Engel stets getragen von einem großen Gottvertrauen und von der Bereitschaft zum Dienst an unserer Gemeinschaft und an den ihm anvertrauten Menschen. Der Herr schenke ihm jetzt das ewige Leben in der Herrlichkeit des Himmels ■

## BESTELLSCHEIN

**JA**, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende  
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

für mich selbst  für ein Jahr  bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement  für ein Jahr  bis auf Widerruf

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: .....

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.  
 Ich möchte für LICHT werben und benötige \_\_\_\_\_ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

# Licht

An die  
**LICHT-Redaktion**  
**P. H.-W. Günther**  
**Rosental 1**

**D-85072 EICHSTÄTT**

„Lege die Hand an Großes,  
übe dich im innerlichen  
Gebet, in der Betrachtung,  
empfang die Sakramente,  
flöße anderen die Liebe  
zu Gott ein, senke in ihre  
Herzen gute Regungen,  
wirke Großes und Wichtiges  
je nach deinem Beruf;  
darüber aber vergiss nicht  
deinen Spinnrocken und  
deine Spindel, die wie  
Blumen am Fuß des Kreuzes  
wachsen: Armendienst,  
Krankenbesuche,  
gewissenhafte Sorge für die  
eigene Familie mit allem,  
was dazu gehört, fleißige  
Arbeit, die dich nie müßig  
sein lässt.“

Franz von Sales  
(DASal 1, Seite 191)

**HERR,  
VOLLENDE SIE IN  
DEINER LIEBE**

## Licht

Die Salesianische Zeitschrift

### Impressum

**Herausgeber:**

Kongregation der  
Oblaten des hl. Franz von Sales –  
Deutschsprachige Provinz  
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

**Redaktion:**

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);  
Diakon Raymund Fobes

**Anschrift der Redaktion:**

Rosental 1, D-85072 Eichstätt  
Telefon: (0 84 21) 93 489 31  
Fax: (0 84 21) 93 489 35  
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de  
Internet: www.zeitschrift-licht.de

**Verlag und Vertrieb:**

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt  
Internet: www.franz-sales-verlag.de

**Herstellung:**

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;  
www.schoedl-druck.de

**Licht** erscheint sechsmal jährlich und ist  
kostenlos. Licht dient zur Information von  
Förderern und Spendern über die Aktivitä-  
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne  
Angaben von Gründen abbestellt werden.  
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere  
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag  
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den  
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,  
stellen nicht unbedingt die Meinung des  
Herausgebers, der Redaktion oder des  
Verlages dar.

**Licht** ist Mitglied des Katholischen Me-  
dienverbandes.

**Konten:**

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)  
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,  
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;  
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)  
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS  
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

**Fotos (Seite):** Gunter Aipperspach (11);  
Dominik Alberter (27); Archiv Franz-  
Sales-Verlag (17, 28, 29); Archiv Haus  
Overbach (26); Christel Blücher-Pfeifer  
(3); Raymund Fobes (21); P. Ferdinand  
Karer OSFS (30); Oblatinnen Ecuador  
(22, 23); OSFS Lateinamerika (25); Elga  
Ponzer (20); Claudia Stock (24); Wikime-  
dia commons gemeinfrei (11); P. Herbert  
Winklehner OSFS (19); Alfons Wittmann  
(Titel, 15)



„Gott schenkt dir Licht und Kraft,  
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

**Licht – Die Salesianische Zeitschrift**



Ferdinand Karer  
**Gehen und staunen**  
 144 Seiten,  
 broschur,  
 EUR 17,95  
 Tyrolia Verlag

Ferdinand Karer, Oblate des hl. Franz von Sales, pilgerte im „Jahr der Barmherzigkeit“ zu Fuß von Oberösterreich nach Rom. 1500 Kilometer. Gehen und Staunen. In diesem Buch veröffentlicht er seine Tagebuchaufzeichnungen, seine Gedanken auf diesem Weg in die Heilige Stadt und zur Audienz mit Papst Franziskus. Ein eindrucksvoller Weg, tiefe Gedanken über Leben und Glauben und vor allem über Barmherzigkeit, Menschlichkeit und Liebe.



Clemens Sedmak  
**Das Land, in dem die Wörter wohnen**  
 136 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 17,95  
 Tyrolia Verlag

Ein Märchen. Die Wörter verabschieden sich von der Welt, weil die Lüge überhandnimmt. Drei Kinder gehen den Wörtern auf den Grund. Sie besuchen ihr Land und erleben die tollsten Abenteuer zwischen Wahrheit und Lüge, Sinn und Unsinn, dem Schweigen und der Stille. Und natürlich: Ein Märchen geht immer gut aus und lässt einen glücklich zurück, und vor allem, man hat viel zum Nachdenken, denn es hätte ja auch ganz anders kommen können.



Elisabeth Lukas  
**Frankl und Gott**  
 192 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 20,00  
 Verlag  
 Neue Stadt

Einblicke in das Leben und Werk des berühmten Psychiaters Viktor Frankl (1905-1997) gibt es schon eine Menge. Eine seiner Schülerinnen, Elisabeth Lukas, beschreibt nun seine Erkenntnisse und Bekenntnisse zum Thema Gott auf kurzweilige und eindrucksvolle Weise. Es wird schön deutlich, dass Glaube ein sinnstiftendes Lebensfundament ist, das trägt. Dabei ist nicht so sehr die Konfession das Entscheidende, sondern die Beziehung zu dem DU Gottes.



Tomáš Halík  
**Berühre die Wunden**  
 240 Seiten, kartoniert,  
 EUR 12,00  
 Herder Verlag

Ausgehend von der biblischen Szene des zweifelnden Apostels Thomas, der die Wunden Jesu berühren möchte, um glauben zu können, denkt der tschechische Theologe über die Frage nach dem Leid und der Beziehung zu Gott nach. Auf packende Weise macht er deutlich, dass wir Christen nicht an ein höheres Wesen, sondern an einen verwundeten Gott glauben, der uns seine und unsere Wunden zeigt und hilft, damit umzugehen. Ein Glaube ohne Wunden ist daher eine Illusion und mit größter Vorsicht zu betrachten.



Wolfgang Sauer  
**Die Mitte des Lebens finden**  
 160 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 16,00  
 Herder Verlag

Ein Nachdenken über das Sakrament der Eucharistie, die Mitte, Quelle und den Höhepunkt des christlichen Lebens ist nie verkehrt und immer bereichernd. Wolfgang Sauer tut dies aus seinem reichen, jahrzehntelangen Erfahrungsschatz als Priester und Seelsorger heraus. Es ist nur zu empfehlen, dieses Buch über das wunderbare Geheimnis des Glaubens zu lesen, um die Feier und Mitfeier der Heiligen Messe im Gesamten und in ihren einzelnen Teilen wieder besser zu verstehen und vor allem zu leben.



Hubert Gaisbauer  
**Schonungslos zärtlich**  
 256 Seiten, gebunden,  
 EUR 24,95  
 Tyrolia Verlag

Hubert Gaisbauer, langjähriger und prägender Mitarbeiter im Österreichischen Rundfunk, feiert seinen 80. Geburtstag mit einer sorgfältig und persönlich ausgewählten „Best-of“-Serie seiner Radiobeiträge. Das Verbindende seiner Berichte über Persönlichkeiten aus Gegenwart und Geschichte, aus Kunst und Literatur, beschreibt er im Vorwort: „Vielleicht die Suche nach dem Einklang von Liebe und Wahrheit“ ... und man kann dem getrost hinzufügen: die Suche nach dem unbegreiflichen Gott in allem.

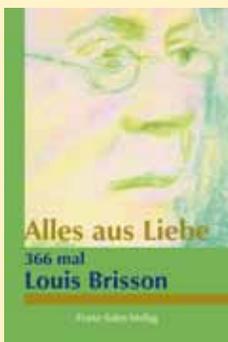
**B 4577**

FRANZ-SALES-VERLAG  
Rosental 1, 85072 Eichstätt

## Worte zum Leben im

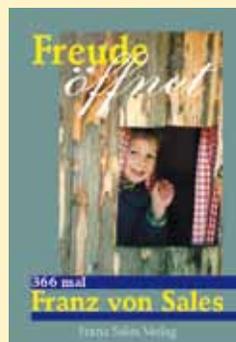


**Franz-Sales-Verlag**  
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt  
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35  
e-mail: [info@franz-sales-verlag.de](mailto:info@franz-sales-verlag.de)



**Herbert Winklehner (Hg.) Alles aus Liebe – 366 mal Louis Brisson, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0309-4, 12,90 EUR r**

Für jeden Tag des Jahres ein guter Gedanke von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Für jeden Tag des Jahres findet man einen guten Gedanken von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Gedanken voller Tiefgang und Lebensweisheit, voller Gottvertrauen und Liebe, denn: „Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun.“



**Herbert Winklehner (Hg.) Freude öffnet – 366mal Franz von Sales, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0225-7, 12,90 EUR**

366 der wichtigsten Gedanken des hl. Franz von Sales voll von Optimismus, Freude, Gottvertrauen und Liebe – sind in diesem Buch ausgewählt und für jeden Tag des Jahres aufbereitet. Für jeden Tag ein Wort, das Mut macht, den Tag mit Gott und den Menschen zu leben. Das Buch ist nicht nur ein wertvolles Geschenk, das man jeden Tag des Jahres zur Hand nehmen kann, sondern auch eine Fundgrube an Gedanken und Anregungen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:  
[www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de) und [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)